

lich beschreibt Daniel von Morley die Aufhebung des Chaos und die Entfaltung des irdischen Schmucks: *quod operante natura factum est*, wobei er die Natur ein Gesetz nennt, mit dem Gottes Atem schon die Urmaterie belebt habe, oder das Werkzeug, mit dem der Schöpfer die Welt schuf⁵¹.

Schließlich sei an die dichterisch ausgestaltete Kosmogonie des Bernhardus Silvestris erinnert, wo gleich zu Beginn die Natura, die filia providentiae, vor der Noys, eben der Dei providentia, über die Wirrnis der prima materia klagt. Sie bittet jene, *ut mundus pulcrius expoliatur*, und fordert sie auf, die silva mit einer *melioris imago formae* auszustatten. Die Noys willigt ein und ruft die Natur als *socia* und *comes operis* an ihre Seite; während ihrer Arbeit bedient sie sich dann vorwiegend der auch als natura bezeichneten und schon in der Urmaterie zur Aktivität drängenden Elementenqualitäten; bei der Erschaffung des Menschen findet neben der *natura officiosa* die Physis besondere Erwähnung, die den menschlichen Körper aus verschiedenen Qualitätenmischungen zusammenfügt⁵².

Es zeigt sich also, daß der knappe Schöpfungsbericht zu Beginn des Prooemiums seinen Begriffen wie seinem Inhalt nach vollkommen mit Thesen und Vorstellungen übereinstimmt, die schon die gelehrten Genesis-Interpreten des 12. Jahrhunderts vertraten, daß er sogar erst mit ihrer Hilfe ganz verständlich wird.

turam operantem corpus humanam creasse, Wilhelm von Conches, *Glosae* 52 (wie Anm. 31) S. 122, vgl. zur Entstehung des Kosmos das Vorhergehende von c. 51, S. 120 an, zum Verhältnis der Urmaterie zu den Elementen c. 154 f., S. 258–260; weitere Belege siehe bei Stürner, *Natur* (wie Anm. 31) S. 36–39.

⁵¹) Daniel von Morley (wie Anm. 31) S. 12 (Zitat) sowie S. 17 f.; *Natura velut artificiosa ministra depuratis elementis et ab invicem separatis, ut mundum profuturum serenaret, iussit unicuique, secundum quod ratio exigebat, congruum sibi locum tenere*, S. 18.

⁵²) Bernhardus Silvestris, *De mundi universitate*, Brev. 17–20 (wie Anm. 31) S. 5, I 1,7–10, vgl. 11–14, 43–54, 61, S. 7–9, I 2,3–6,41–65, 78–80, 100–113, S. 9–12, I 4,49–51, S. 30, II 3,18–29, S. 36, II 13,60–73, S. 63, siehe auch Stürner, *Natur* (wie Anm. 31) S. 44–47. – Vgl. darüber hinaus etwa noch Peter Abaelard (Belege bei Stürner, *Natur*, S. 28–31); Johannes von Salisbury, *Metalogicon* II 20 (wie Anm. 31) S. 107, Z. 28–30 (*Chaos erit, aut potius mundus sensibilis nichil erit, nisi rerum effigies formis adhibitis natura componat*), III 3, S. 132, Z. 8–11, IV 17, S. 183, Z. 10–14; Alanus von Lille, *De planctu naturae* VI 20–46 (wie Anm. 31) S. 825 f., *Expositio* (wie Anm. 32) S. 199 f.; Dominicus Gundissalinus, *De processione mundi* (wie Anm. 38) S. 43, Z. 10–19. George D. Economou, *The Goddess Natura in Medieval Literature* (1972) untersucht vor allem das Auftreten der Natura als Göttin, kaum ihre Rolle schon bei der Schöpfung und gar nicht ihre Identifizierung mit den Elementenqualitäten, Bernhard (S. 58–72) und Alanus (S. 72–103) stehen deshalb im Mittelpunkt seines Interesses; ähnlich schon Ernst Robert Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* (1948, 41963) S. 116–137 (Göttin Natura).